

Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Pilzkunde = Bulletin suisse de mycologie
Herausgeber: Verband Schweizerischer Vereine für Pilzkunde
Band: 37 (1959)
Heft: 4

Artikel: Ein Schleimpilz (*Brefeldia maxima* (Fr.) Rostafinski) mit abnorm entwickeltem Äthidium
Autor: Schreier
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-933790>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

tretenen Waldwege wuchsen, hatten alle einen untersetzten Habitus, der graue Stiel wies eine deutliche Basisknolle auf, die wenig tief in der Erde steckte. Bemerkenswert waren auch die festsitzenden Hutschuppen auf den dunkelgrauen bis graubraunen Hüten. Die reinweißen Lamellen sowie der starke rettichartige Geruch und Geschmack waren weitere Merkmale des Doppelgängers, des Gedrun-genen oder Grauen Wulstlings. Wir wiederholen: Ausgangspunkt beider «Arten» war ein und dasselbe Mycelium. Diese bedeutsame Beobachtung im Gelände verdanken wir einem Laien, der mit seinem kritischen Blicke wesentlich dazu beitrug, die «Stubenvarietäten» und wenig überzeugenden Doppelgänger zu liquidieren.

Was sagst du dazu? Welche diesbezüglichen Beobachtungen hast du gemacht? Der Gedrungene Wulstling färbt sein Fleisch mit Karbolwasser betupft weinrot, mit Schwefelsäure dagegen purpurlich. Und der angebliche Eingesenkte Wulstling?

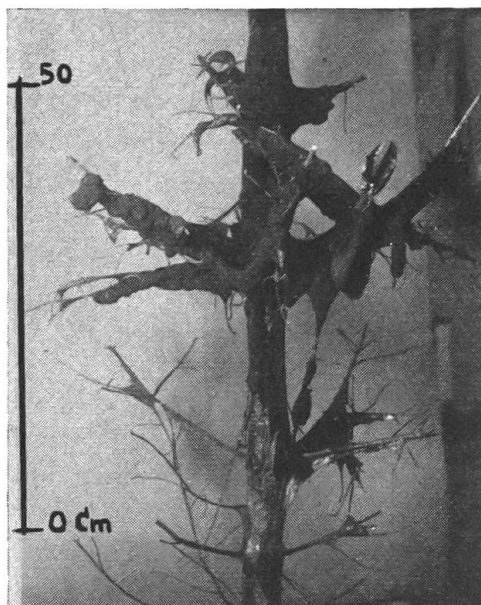
In unseren Auenwäldern erscheint gewöhnlich etwa vierzehn Tage vor der Speisemorchel die kleinere Graue Morchel (*Morchella vulgaris*). Die meisten Autoren betrachten beide als gute Arten und diagnostizieren sie auch ausführlich. Zu unserer Überraschung ist nun Romagnesi in seinem neuesten Werk (Nouvel atlas des champignons), das vor etwa Jahresfrist erschienen ist, der Auffassung, daß die Speisemorchel mit der Grauen Morchel identisch sei. Was sagst du dazu? Nur sorgfältige Beobachtung im Gelände kann diese Frage lösen. Welche ökologischen Faktoren spielen hier eventuell mit? Wir hatten schon oft den Eindruck, daß eine Abgrenzung der beiden Arten außerordentlich schwierig ist.

(Fortsetzung folgt)

W. W., Oberbütschel

Ein Schleimpilz (*Brefeldia maxima* [Fr.] Rostafinski) mit abnorm entwickeltem Äthodium

Am 16. November 1958 überbrachte mir unser Mitglied E. Ramseier, Kräiligen, der für alle Naturerscheinungen ein gutes Auge hat, ein Bruchstück eines toten Tannenzweiges, der zirka 8 mm dick mit einer purpurbraunen oberflächlich rauhen brüchigen Masse bedeckt war. Er teilte mir mit, daß am Fundort der Boden auf größerer Fläche mit einer eingetrockneten schmutzigweißen Schleimschicht bedeckt sei, und daß fast alle dort stehenden kleinen und größeren Zweige, die sich über den Boden erheben, von der gleichen purpurbraunen Masse, wie das überbrachte Zweigstück, mehr oder weniger bedeckt seien. Insbesondere seien der Stamm und die Zweige einer dort stehenden Fichte zum Teil von diesen Massen mehr oder weniger bedeckt. Ich war mir von Anfang an bewußt, daß es sich bei dieser Erscheinung um einen Schleimpilz (Myxomyceten) handeln müsse. Noch am gleichen Tage untersuchte ich die bröcklige Masse und stellte fest, daß es sich mit gut 90 % um Sporen handelte. Aber gerade diese Sporen führten mich in die Irre. Noch nie hatte ich bei einem Schleimpilz solche Sporen beobachtet, weder in der Literatur noch bei Untersuchungen. Denn jene hatten Form und Farbe von Kaffeebohnen, mehr oder weniger elliptisch mit einer Längsfurche. Das spärlich vorhandene Capillitium entging vorerst meiner Beobachtung. Ich



vermutete, es könnte sich um ein Novum handeln, und ersuchte den Finder, er möge, wenn irgendwie möglich, die befallene Fichte an Ort und Stelle photographisch oder in einer Skizze festhalten und auch den Fundort. An Stelle der Aufnahme überbrachte mir der Finder am folgenden Sonntag, den 23. November, von der fraglichen pilzbefallenen Fichte ein Stammstück mit Ästen, zirka 80 cm lang und zirka 4 cm \varnothing . Ich mußte staunen, wie es möglich war, dieses Stück mit dem äußerst brüchigen Äthallium an Ort und Stelle wegzuschneiden und zu mir nach Biberist zu transportieren, ohne alles zu zerstören. Für den Transport setzte er sich mit unserem Vereinspräsidenten, Herrn Paul Probst, in Verbindung, der ihn und das Fundstück mit dem Auto in Kräiligen abholte, was wohl auch mit Schwierigkeiten verbunden war. Besten Dank den beiden Überbringern. Das Fundstück brachte ich dann in meinen Keller, wo ich es photographieren ließ, in einer Skizze festhielt und in aller Ruhe studieren konnte. Der untere Teil des Stammes und die unteren Zweige zeigten deutlich die erhärteten Schleimspuren (des Hypothallus), die das Plasmodium hinterlassen hat, als es den Stamm hinauf und auf die Zweige hinauskletterte. Die oberen Partien waren fast ganz vom purpurbraunen, oberflächlich wellig unebenen, körnigen Äthallium dieses Schleimpilzes 0,5 bis 3 cm dick bedeckt. Das Ganze machte einen ganz eigentümlichen Eindruck, siehe das beigegebene Bild. Die rauhe Oberfläche scheint von den Einzelsporangien, von denen das Äthallium gebildet wurde, herzurühren.

Da ich zu jener Zeit sonst noch viel unerledigtes vergängliches Studienmaterial zu Hause hatte, mußte ich die weitere Untersuchung des Schleimpilzes etwas hinausschieben. Neuere Studium an diesem vor vierzehn Tagen angefertigten provisorischen Mikropräparat ergab, daß die Sporen im Einschlußmedium unter dem Deckglas eine Metamorphose durchgemacht hatten und jetzt richtige Myxomycetensporen waren, mehr oder weniger rundlich feinstachelig 10–12,5 μ . Capillitiumfäden in kurzen Stücken 1–2 μ \varnothing violett, sehr spärlich vorhanden. Jetzt konnte ich diesen Fund als *Brefeldia maxima* (Fr.) Rostafinski bestimmen, doch vermißte ich noch immer die für diese Art typischen blasigen Anschwellungen in

der Mitte der Capillitiumfäden. Merkwürdigerweise hatten ungedeckt neben dem Decklare auf dem Objektträger liegende Sporen diese Metamorphose nicht ganz durchgemacht. Diese waren mehr oder weniger länglich elliptisch $12.5-14 \cdot 6-9\mu$, im Grenzfalle $14 \cdot 6\mu$.

Um nun die blasigen Anschwellungen der Capillitiumfäden noch festzustellen, habe ich mir dann am 21. Dezember ein neues Untersuchungspräparat angefertigt und zu diesem Zwecke mir aus den Sporenhaufen Capillitiumfäden herausgefischt. Ich fand dann, was ich noch suchte, das heißt die blasigen Anschwellungen der Capillitiumfäden. Aber noch etwas entdeckte ich bei dieser Gelegenheit. Ein Teil der Sporen hatten wieder die bereits erwähnte Kaffeebohnenform angenommen, aber die Sporenstruktur entsprach dem beobachteten normalen Typ. Zum Vertreiben der Luft hatte ich bei der Anfertigung des Präparates Glycerinalkohol verwendet.

Brefeldia maxima scheint ziemlich selten zu sein, wenigstens ist sie mir bis jetzt nie begegnet, trotzdem ich schon eine größere Zahl von Schleimpilzen gesammelt und überprüft hatte. In der Literatur werden für das Äthidium Maße von 2–16 cm Breite, 0,5–1 cm Dicke (Hans Schinz und Lindau) bis 20 cm Breite und 2 cm Dicke (Migula) angegeben, die also nicht übersehen werden können, immerhin lange nicht an die Abmessungen des beschriebenen Fundes heranreichen.

Fundort unseres Schleimpilzes: Emmenschachen, Kräiligen, zirka 25 m von der Emme entfernt, zwischen Emmensteg und Limpacheinlauf, linkes Emmenufer.

Schreier

Theoretischer Einführungskurs über zeitgemäße Systematik der Familien und Gattungen der Blätter- und Röhrenpilze

Von E. H. Weber, Bern

Mit der heutigen Ausgabe der «Schweizerischen Zeitschrift für Pilzkunde» beginnt ein Kurs über die in manchen Pilzlerkreisen immer noch fast leidenschaftlich umstrittene «neue Systematik». Nur keine Scheu vor diesem griechischen Namen – er verliert schon viel von seinem Nimbus, wenn man ihn ins Deutsche übersetzt – eingeteilte Zusammenstellung. Unsere Pilze wurden also neu eingeteilt und zu zweckmäßigen Gruppen neu zusammengestellt; und das bildet auch den Hauptinhalt unseres Kurses. Die neue Einteilung und Gruppierung mußte aus verschiedenen Gründen erfolgen, unter anderem auch, weil man mit der Zeit allzu viele Mängel und Fehler in den zum Teil über hundert Jahre alten Gruppierungen festgestellt hatte. Es sei hier nur dieser Grund etwas näher beleuchtet.

Pilze, die wir in Feld und Wald finden, haben, wie alle Lebewesen, eine Entwicklungsgeschichte. Sie entstanden aus primitiven Zellgebilden, entwickelten sich zum heutigen Arttypus, und sie werden sich in ferner Zukunft weiterentwickeln zu neuen Formen, deren Habitus (Aussehen) wir höchstens erraten können. Jede Pilzgruppe weist eine nur für sie zutreffende Entwicklungsgeschichte auf; ihre Entstehung gehört einer für diese Gruppe entwicklungsmöglichen Zeitepoche an, und ihr Entwicklungsstadium hängt zusammen mit ihrem entwicklungsge-
schichtlichen Alter, dem Existenzkampf um Nahrung und sogar nach neuen Hy-